

Saar, Ferdinand von: Nun umwallen die Stadt schon dicht sich senkende Nebel

- 1 Nun umwallen die Stadt schon dicht sich senkende Nebel,
- 2 Und aus dem düsteren Grau rieselt der Regen herab.
- 3 Kothig die Straßen und tiefend die Dächer; verdrossen und fröstelnd,
- 4 Unter dem schützenden Schirm, hasten die Menschen dahin.
- 5 Aber die Blumen, die draußen verwelkt auf unwirthlichen Fluren,
- 6 Hier jetzt blühen sie auf, zahllos zu Kränzen gereiht.
- 7 Wehmuth duftet und haucht ringsum aus Zierden für Gräber;
- 8 Spenden der Liebe empfängt, was schon vermodert zu Staub.
- 9 Ich auch pilg're hinaus auf den einsam gelegenen Friedhof,
- 10 Der seit langem bereits Särgen sich nicht mehr erschließt.
- 11 Theuerstes ruht mir dort! Doch nicht bei vertrautesten Gräbern
- 12 Bloss, in Trauer versenkt, weil' ich, gefeuchtet das Aug':
- 13 Nein, an Cypressen vorbei, durchwandl' ich die Reihen der Hügel,
- 14 Welche gedenkende Pflicht immer noch blühend erhält;
- 15 Lese die Kunde des Tods auf ragenden Steinen und Kreuzen –
- 16 Weiter und weiter zurück leitet verwitternde Schrift;
- 17 Leitet zurück in's verfloss'ne Jahrhundert – zu brüchigen Mälern
- 18 Solcher, die man hier einst stolz längs der Mauer begrub.
- 19 Würdigste Männer und Frau'n. Und doch, wer nennt sie noch heute?
- 20 Wer gedenkt noch der Zeit, da sie gelebt und gewirkt?
- 21 Bis auf die Namen vergessen fast alle die ält'ren Geschlechter –
- 22 Hin und wieder nur liegt schweigend ein Kranz auf der Gruft.
- 23 Aber dem Enkel geziemt's, daß er die weihende Thräne
- 24 Mit andächtigem Sinn diesen Entschlafenen zollt.

(Textopus: Nun umwallen die Stadt schon dicht sich senkende Nebel. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de>)